
Vorwort

Die Wiedervereinigung Deutschlands begann mit der friedlichen Revolution der Deutschen in der DDR. Der mutige und entschlossene Ruf nach Freiheit, in den Demonstrationen in vielen Städten zum Ausdruck gebracht, gipfelte im Fall der Mauer am 9. November 1989.

Die Menschen auf den Straßen haben damals der deutschen und europäischen Freiheitsgeschichte ein wichtiges und würdiges Kapitel hinzugefügt.

Niemand wird die Kraft der Kerzen gegen die Macht der Stasi-Zentralen je vergessen können. Demokratie und Freiheit waren für uns im Herbst 1989 eine Sache des Herzens. Diese politische Erfahrung ist etwas außerordentlich Kostbares, gerade weil unser Land eine so lange Tradition der Unterdrückung und der Unfreiheit erlitten hat.

Rufen wir uns in Erinnerung, dass die damals Siebzig- bis Achtzigjährigen in der DDR einen nahtlosen Übergang von der nationalsozialistischen Diktatur zur „Diktatur des Proletariats“ erlebt haben. Sie haben fast sechzig Jahre Diktatur erlebt. Deshalb ist der Wille zu Freiheit, Demokratie und politischer Mitverantwortung das wichtigste Erbe des Herbstes 1989.

Erinnern wir uns an die Freude und Erleichterung, an die Freude, die Grenzen überwunden zu haben, die Isolation aufgebrochen zu haben, frei zu sein von Bevormundungen, von Zensur, von Gesinnungsdiktat, von Beobachtung und Bespitzelung.

Bald kam zur wiedergewonnenen Freiheit der Ruf nach staatlicher Einheit hinzu. Es bestätigte sich, dass Einheit und Freiheit zwei einander ergänzende Elemente waren und sind.

Im Zuge der friedlichen Revolution wurde nach vierzigjähriger schmerzlicher Teilung ein neues Kapitel deutscher

und europäischer Geschichte aufgeschlagen. Am 3. Oktober 1990 traten die wiedererstandenen Länder der DDR dem Geltungsbereich des Grundgesetzes bei. Die politische und staatliche Spaltung unseres Vaterlandes und unseres Kontinents in zwei sich feindlich gegenüberstehende Blöcke ist seither überwunden.

Aber wir fragen uns heute, zwanzig Jahre nach dem Mauerfall, immer noch: Wie haben wir den Prozess der Wiedervereinigung gestaltet? Welche Ziele haben wir erreicht? Haben wir die ideologische Spaltung wirklich überwunden? Wie sieht das vereinte Deutschland heute aus? Diese brennenden Fragen kann man nicht einfach beantworten, weil die Antworten kompliziert und facettenreich sind, weil die Antworten aus unterschiedlichen Gesichtspunkten betrachtet werden müssen und deshalb sehr verschieden ausfallen. Hinzu kommt, dass jeder Einzelne das Geschehene anders empfindet und sich die Wahrnehmung nach zwanzig Jahren verändert.

Dennoch wollten wir eine Bilanz ziehen, eine Betrachtung der Vorgänge ermöglichen und objektivieren. Wenn sich nach zwanzig Jahren mancher Bürger in Ost und West in „Ostalgie“ sonnt, eine kuschelige DDR lobt und sich linke Parteien wieder die sozialistische Planwirtschaft als Ziel stellen, dann muss man sich kritisch mit diesen Gedankengängen unserer Zeit auseinandersetzen.

Manche haben die repressiven Mechanismen der Diktatur weitgehend ausgeblendet. Sie scheuen die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und breiten den unseligen Mantel des Schweigens aus, den die Mächtigen damals durch Verbreitung von Angst und Furcht erzwungen haben.

Aber: Wenn wir uns mit der DDR-Geschichte befassen, geht es nicht darum, das eigene Leben als wertlos zu betrachten, wie viele Menschen fürchten. Sondern: Auseinandersetzung heißt, von Irrtümern und Verklärungen Abschied zu nehmen, das eigene, harte Leben, das durch

enorme Arbeitsanstrengungen und viele Entbehrungen gekennzeichnet war, im Kontext der SED-Diktatur widerzuspiegeln.

Das ideologische Fundament der DDR war nicht etwa eine bestechende Vision, die nur schlecht in die Praxis umgesetzt wurde. In der Staatsdoktrin waren Freiheit und Demokratie und mithin die Mündigkeit der Bürger gar nicht vorgesehen. Daher war die DDR eben keine „kommode Diktatur“, wie es Günter Grass aus der sicheren Distanz Westdeutschlands heraus behauptet hat, ohne die Auswirkungen jemals an sich selbst verspürt zu haben.

Sicher, das Wechselspiel von Erinnern und Vergessen gehört zur Ökonomie unseres Gehirns. Denn erinnern heißt auswählen, bewerten und bewahren oder aber Unwichtiges aussortieren und vergessen. Das bedeutet aber auch: Was letztendlich vom kollektiven Kurzzeitgedächtnis in das Langzeitgedächtnis unserer Gesellschaft transferiert wird, unterliegt unserer Entscheidung und unserem Willen.

Für einen Menschen ist der Gedächtnisverlust eine schwere Erkrankung. Für eine Gesellschaft gilt dies in der gleichen Weise. Deshalb befassen wir uns ganz bewusst mit der Geschichte, damit Erinnerung nicht verwischt, verblasst oder überlagert wird von den vielen Eindrücken des Alltags.

Wir haben die Form von Thesen gewählt, um die Vielfältigkeit der Wiedervereinigung zu charakterisieren. Das Redaktionsgremium hat die Thesen in einem intensiven Arbeitsprozess bewusst kontrovers und zugespitzt formuliert – damit schaffen sie Raum für Diskussion und sind bereits für sich gesehen lesenswert. Unser besonderer Dank gilt den Autoren, die sich der Mühe unterzogen haben, die Kommentare zu unseren Thesen darzulegen.

Wir können die Einigung Deutschlands vor zwanzig Jahren als Wunder unseres Lebens bezeichnen. Die deutsche Einheit war ein Wunder, weil sie ein völlig unerwartetes

Ereignis war – ein Ereignis, das aufgrund der Ideologie und des Machtanspruchs der SED keinen Wirklichkeitssinn mehr für uns hatte. Der 9. November 1989 kam für beide Seiten Deutschlands unerwartet. Viele Menschen hatten auf diesen Moment gehofft, aber die meisten von uns haben nicht mehr damit gerechnet, ihn selbst noch zu erleben und wir waren auf ihn nicht vorbereitet.

In dem vorliegenden Band haben viele Autoren zusammengetragen, wie wir Deutsche mit dem Wunder von 1989 umgegangen sind. Die Menschen haben Freude und Enttäuschung erlebt, riesige Erfolge erzielt und Niederlagen erlitten.

Die Autoren haben versucht, das Wunder in nüchterne Worte und Bilanzen zu fassen. Das Buch sei allen empfohlen, die gerne in Deutschland leben und die Zukunft unseres Volkes aktiv und kreativ gestalten wollen.

Erfurt/Berlin, 3. Oktober 2009

Dagmar Schipanski
Bernhard Vogel